



Abend-

Zeitung.

9.

Mittwoch, am 10. Januar 1827.

Dresden und Leipzig, in der Arno'dischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Heu.]

Mitgefühl.

V. D. M. I. AE.

[Fortsetzung.]

Wenn die Schmerzen all' zu reißend werden,
Wenn die Pein den höchsten Grad erreicht,
Wenn vor Qual selbst schon die Klage schweigt —
Was bringt da wohl Lind'ring der Beschwerden?!

Wenn der Mensch dem Kummer fast erliegt,
Wenn das Netz der Sorge ihn umstrickt,
Was ist's, das dem Grame ihn entrückt,
Das sich freundlich an die Brust ihm schmieget? —

Du, Du bist es, segenvolles Wesen,
Schöne Frucht der edlen Seelen, Du,
Mitgefühl, mit Deiner Himmelsruh'
Leidenden zum Engel auserlesen!

Du bist's, wenn dem Schmerze des Geliebten
Liebe eine stille Thräne weint,
Du auch bist's, wenn wehmuthvoll der Freund
Drückt die matte Hand des Tiefbetäubten.

Ja, Du Mitleid bist es, Friedensbote,
Der Du Balsam träufelst in's Gemüth;
Deinem Walten Trosteskraft entblüht
Bis zur Freude einst'gem Morgenrothe!

Duldern nah'st Du, daß sie nicht verlasse
Hoffendes Vertrau'n auf bess're Zeit,
Trägst mit ihnen, treuen Sinn's, ihr Leid,
Daß sie die Verzweiflung nicht erfasse.

So, wenn nun die Kummernacht verschwunden,
Wenn der Freude Tag dann lohnend strahlt, —
Wer hat je da, wie kein Wort es malt,
Rein, wie Du, die Wonne mitempsunden!

Darum, Mitgefühl, Du Friedenspender,
Weih' ich stets mein Herz Dir zum Altar,
Preise Dich, der Du der Guten Schaar
Eng verknüpfst durch alle, alle Länder!
Berlin. Ludwig Liber.

Leopold war tief von dem, was er gelesen, ergriffen. Ist der Mensch, wie ihn Sitte, Gesetz und Religion haben wollen, nichts von sich selbst, bloß Product der Erziehung, dann freilich giebt es keine Zurechnung an Mariannen und Ludwig zu machen. Doch dann wäre auch jeder Straßenräuber, jeder Verbrecher gereinigt, sobald er dargethan hätte, daß er nie Erziehung genossen. Aber nein — widerlegte er sich selbst — sollen die natürlichen Gefühle von Recht und Unrecht, von Dankbarkeit und Kindesliebe, sollen denn Vernunft und Einsicht, die doch bei des Hofraths Kindern gebildet wurden, wenn auch wirklich das Herz verwaist blieb — gar keine Stimme, jenes unbefleckliche Gefühl, das wir Gewissen nennen, gar kein Gewicht haben? Nein, der Vater hatte gefehlt, obgleich ihm zur großen Entschuldigung die Erfahrungen dienen dürften, die er an seiner Frau gemacht — denn was ist für den Mann von Gefühl, Bildung und Ehre schrecklicher, als sich in dieser Wahl getäuscht zu sehen und in der Gattin eine Verworfenne verabscheuen zu müssen. Allein die Kinder waren strafbarer als er. Auf sein Geheiß, durch seine Veranstellung waren sie sorgfältig erzogen, ihr Herz wenigstens belehrt, ihr Verstand wenigstens geöffnet und angeregt worden. Nie hatten sie eine körperliche Mißhandlung von ihm zu ertragen gehabt. Daß er sie

nicht hatte sehen wollen, war nur eine scheinbare Härte, denn sie, als Kinder, hatten sie nicht empfunden und er übte sie ja nur, um sich nicht zu einer ungerechten Aufwallung gegen sie hinreißen zu lassen. Allein als sie völlig erwachsen, Marianne aus der Erziehungs-Anstalt, Ludwig vom Regimente zurück kam, als sie in ihrem Vater einen zartfühlenden, wohlwollenden, wohlthätigen Greis kennen lernten, der ihnen alle Mittel, um Jugend und Leben zu genießen, nur zu reichlich in die Hände gab, da hätte ein Gefühl von Dankbarkeit, Liebe und Ehrfurcht ihnen nicht von der Natur eingeimpft, sich als Ergebnis des Nachdenkens in ihnen erzeugen sollen — wenn sie Empfindungsfähig gewesen wären. „Nein! — rief Leopold vom Gefühl ihrer Schuld durchdrungen — sie haben das größere Unrecht, denn sie sind Menschen, vernünftige, reflectirende Wesen. Das Thier von Natur angewiesen, den Menschen zu fürchten und zu fliehen, nähert sich zutraulich, schmeichelt, liebkoset ihm, dankbar für Pflege und Nahrung!“

Der Sache im Freien weiter nachzudenken, da der Kranke, noch schlafend, seiner nicht bedurfte, verließ er das Haus und schlug seinen Lieblingspazirgang ein. Ganz nahe hinter dem Wohngebäude senkte sich zwischen waldbewachsenen Felswänden ein bedeutend tiefer Thalgrund herab, von einem reißenden Waldbache laut und lärmend in mannigfachen Krümmungen durchströmt. Blühende Wiesen bildeten in der schönen Jahreszeit seine Ufer. Ein schmaler Pfad lief durch sie, bald wegsam und eben, bald höher sich erhebend, zwischen loseliegenden Felsblöcken hin. Heut zumal mußte die Abendsonne herrlich bald durch das lichtere Grün der Buchen, bald durch das dunklere der Fichten und Tannen schimmern und die buntblumigen Wiesenstellen vergolden. Eilig schritt er durch den Garten nach der Thüre zu, die in's Freie führte. Noch stand die Sonne glänzend am Himmel, aber in ihrer Beleuchtung lag schon jenes magische Colorit, das, einen herrlichen Abend verheißend, ihn gleichsam vorbereitet. Die Blumen schienen in flüssigem Goldgrunde zu stehen, den die niedere Lustregion um sie bildete, indes in der höheren schon der opalisirende Schimmer sich verbreitete, der, die prächtigsten Tinten durchlaufend, erst beim Sonnenuntergang zur entscheidenden Farbe wird, bald die reizendsten Lasuren bildet, bald als reines Glanzgold die Wolken säumet und endlich zunächst der sinkenden Sonne in Hochpurpur und Feuerfarbe übergeht. Smaragdgrün glänzten die breiten Buchenblätter, während die schlanken Tannen- und

Fichtenwipfel wie Kerzen glühten. Stille Ruhe lag in der Natur, Düste entquollen der Erde und dem Wasser, die gesangreichen Vögel, die den Morgen begrüßen, schwiegen, dagegen tönte der Amsel tiefauftötender Laut. Ohne Widerstand gab sich Leopold der süßen Wehmuth, der noch süßern Sehnsucht hin, die in ihm von der herrlichen Naturscene entzündet ward. Sinnend, in die Gegend hinausstarrend, ohne irgend etwas genau zu sehen, wankte er vorwärts. Da sah er nach einigen hundert Schritten eine weibliche Gestalt auf sich zukommen. — „Marianne?“ fragte sein Herz, wünschte es und seine Augen bestätigten es sogleich. Unwillkürlich verdoppelten sich seine Schritte, jetzt war er bei ihr. Sie gewährte ihn und erschrock. Ihre Augen waren voll Thränen, ihr Blick schwermüthig und so innige Theilnahme erregend, daß er sich nicht enthalten konnte, ihr zu sagen, es sei ihm leid, sie so erschreckt zu haben.

Nicht doch! — erwiderte Marianne weich — nur verwundert war ich, Sie neben mir zu sehen. Wie könnten Sie, ein Glücklicher, Tugendhafter es in meiner Nähe aushalten? Gehen Sie, fliehen Sie, Sie können nur verlieren wenn Sie bleiben!

Marianne — Sie leiden, Sie sind unglücklich — das macht Sie bitter.

Ja wohl! — rief sie, in lautes Weinen ausbrechend — ja wohl, unglücklich, höchst unglücklich bin ich. Denn der, der sich als einen Verworfenen fühlt, der es voraus sieht, wie Erziehung, böse Neigung, noch böseres Beispiel ihn immer tiefer hinabziehen, der den Abgrund in seiner ganzen ungeheueren Tiefe ermist, zurückschaudert, und dennoch hinab muß — ja, der ist wahrhaft unglücklich!

Nein! — fiel ihr Leopold in's Wort, mit Feuer und im ganzen Gefühl der Heiligkeit des Augenblicks — nein, holdes, theures Mädchen, untergehen sollen werden Sie nicht, vertrauen Sie mir, und mit Gottes Hülfe werde ich Sie retten. Aber vor allen Dingen Aufrichtigkeit und damit Ihnen diese leicht werde, so lassen Sie mich sprechen und mein Herz gegen Sie entladen.

Er nahm ihren Arm, den sie ihm willig gab, und sie wandelten den Pfad entlang.

Auch Bösewichter haben edle Regungen, geschweige denn ein unglückliches, mißrathenes Kind, ein leic sinniges, leidenschaftliches, aber nicht verdorbenes Mädchen. Leopold, obgleich im ersten Augenblicke v Zärtlichkeit überrascht, drängte diese dennoch in d

Schranken einer herzlichsten Theilnahme zurück und ließ desto lauter sein Gewissen, sein Rechtgefühl zur Vertheidigung der schwer verletzten Vaterwürde sprechen. Die Heiligkeit der Sache machte ihn beredt, er sprach herzlich, kräftig, eindringend. Mariannen's Thränen flossen still. Der tugendhafte Eifer des jungen schönen Mannes, verbunden mit dem unerschöpflichen Reize der schönen Natur, die um sie her lag, regten sie zu einer Exaltation an, die einen ruhigeren Beobachter misstrauisch gegen ihre Dauer gemacht haben würde, unsern Freund aber glauben ließ, er habe gewonnen Spiel, Marianne sei bekehrt und auch mit dem wüsten Ludwig werde es ihm glücken.

Gott! — rief sie tief erschüttert aus — Gott, wenn noch Rettung möglich wäre! Aber nein, ich fühle es, ich bin zu verwöhnt, zu verderbt; mein Herz ist so kalt und leer als mein Kopf. Auch zur Tugend gehört mehr als Entschluß, gehört Uebung, Ausdauer. Beides fehlt mir, so auch die Kraft, den schlimmen Eingebungen meines Bruders, der Heftigkeit meiner Gemüthsart Widerstand zu leisten. O, lassen Sie mich zu Grunde gehen, es ist mein Loos, meine Bestimmung!

Leopold wendete alle seine Kraft an, der Armen das Vermessene, Entsetzliche solcher Reden begreiflich zu machen. Er glaubte jetzt ihr sagen zu dürfen, daß ihr Bild in seinem Herzen vom ersten Augenblicke ihrer Bekanntschaft an lebe, daß sie einen unauslöschlichen Eindruck auf ihn gemacht, daß es nur ihres Entschlusses bedürfe, wieder eine gute, liebevolle Tochter zu werden, um seine Liebe in helle Flammen ausbrechen zu sehen. Denn, nur dann — setzte er hinzu — dürfe er sie lieben, dann aber auch auf ewig.

Marianne schrak gewaltig zusammen bei diesen Worten. Sie riß sich aus seinen Armen und rief laut: Nein, edler Mann, so gesunken bin ich nicht, Sie durch ein Versprechen zu betrügen, das zu halten — ich fühle es — mein Herz noch viel zu wüßte ist. Ich achte Sie hoch; einst, wenn dieß Gemüth durch die Schule des Unglücks gegangen, Ihrer nicht mehr werth seyn wird, dann wird die Fähigkeit Sie zu lieben in mir erwachen und mich den Verlust Ihres Herzens in seiner ganzen Größe fühlen lassen. Der Augenblick ist zu heilig, um mit Worten zu spielen, allein wenn ich jetzt Ihrer noch werth bin, so würde ich, wollte ich Ihnen jetzt Liebe schwören, Ihrer ganz unwürdig. Ich fühle mich, meine Zeit ist noch nicht da, um der Stimme der Vernunft, der Tu-

gend Gehör zu geben. Noch muß ich an jenen Unglücklichen gekettet, mit ihm hier wie ein böser Geist haufen. Wenn erst, wer weiß wie viel Schmerzlichem, Schrecklichem sich begeben hat, dann erst ist der Bann gelöst. Lebe ich dann noch, o so schenken Sie der bedauernswerthen Marianne, der Sie jetzt Ihre Liebe anbieten, Ihr Mitleid. Sie wird dessen bedürfen.

Mit diesen Worten riß sie sich in heftiger Bewegung los und eilte, ohne auf Leopold's Zureden zu hören, waldeinwärts, so daß er sie in wenig Augenblicken aus dem Gesichte verlor.

[Die Fortsetzung folgt.]

Des Königs Bild.

Der Schauspieler Dorvigni machte vielfältig Verse aus dem Stegreif, die, als Erzeugnisse des Augenblicks, angenehm unterhielten.

In einer Gesellschaft forderte man ihn auf, ein Quatrain auf den Namen des Königs zu machen.

Das geht nicht! — versetzte er — der Name Louis hat fünf Buchstaben.

Nun, so machen Sie ein Quatrain in fünf Zeilen! äußerte Jemand im Scherz.

Dorvigni sagte auf der Stelle diese Verse her:

„Kein Dichter-Lorbeerkrantz schmückt rühmlich meinen Scheitel,
Denn solch ein felt'nes Loos mir nicht hienieden fiel;

Befäng' ich seinen Ruhm, so wäre dieß nur eitel,
Darum verkünde nur mein kleines Saitenspiel:
Sein Bild ist überall, nur nicht in meinem Beutel.“

R. Müchler.

Anekdotenfranz.

Ein vormaliger Bedienter bei einem Bürgermeister war Thürmer und, wie seine früheren Kameraden behaupteten, darob etwas stolz und hoffärtig geworden. Als sie sich einst hierüber aussprachen, sagte Einer, der etwas belesen war: dieß wäre so in der Regel, denn Schiller sage irgendwo:

„Es wächst der Mensch mit seinen höhern Zwecken.“

Wie weit hast Du die Tante zu Schlitten begleitet? fragte der Vater die vierjährige Agnes.

Bis dorthin, wo zwei Krähen saßen! lautete die Antwort.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

[Fortsetzung.]

Bei dieser Finsterniß, die sich noch immer über unsere Oper verbreitet, leuchtet unser vielbeliebter Hainzinger als heller Stern. Besonders erschien er, bei der Aufführung von Boieldieu's Dame von Avenel veranlaßt, als ein solcher. Wie immer durch die Reinheit und Volltönigkeit seines Gesanges bezaubernd, bewunderten wir nicht weniger sein treffliches Spiel, und mit Vergnügen überzeugten wir uns, daß auch hierin der brave Sänger bemüht ist, ein vollkommenes Kunstgebilde zu liefern. Minder ansprechend waren die Leistungen der übrigen Künstler, mit deren lobenswerthen Eifer die Fähigkeiten in einem disharmonischen Verhältnisse standen, indem nur Mad. Schring als Jenno eine äußerst freundliche Erscheinung war, und Herr Schüz durch seine treffliche Schilderung des furchtsamen Dickson belustigte. Sind die rauschenden Beifallbezeugungen, welche diesem lieblichen Kunstproducte zu Theil wurden, nur eine Folge der äußerst gefälligen Musik und des wahrhaft bezaubernden Gesanges des Herrn Hainzinger gewesen, so waren die vereinten Bemühungen unsers Gesang-Personals und Orchesters nicht im Stande, bei der zum ersten Male gegebenen Oper von Strauß: „Armiadan“ denselben Erfolg hervorzubringen. Hier bewegt sich der Consequer mit besonderem Wohlgefallen in sichtbar aufgesuchten Schwierigkeiten, deren eben so kühne als glückliche Ueberwindung, den Musikkenner in Staunen versetzend, den größern Theil des Publikums unbefriedigt läßt. Nicht unpassend möchten wir daher Hrn. Strauß mit einem kühnen Steuermann vergleichen, der absichtlich mit kecker Zuversicht sein Fahrzeug von der sichern Bahn ableitet, um auf einem gefahrvollern, durch Klippen und Abgründe führenden Wege Proben seines Muthes abzulegen. Nicht selten aber hat ein solches Unternehmen, als Strafe der Tollkühnheit, einen unvermeidlichen Untergang zur Folge, und wenn Herr Strauß nicht wirklich Schiffbruch gelitten, so würde er im Verfolgen einer freundlichern Bahn doch weit belohnendere Früchte für seine Bemühungen eingärntet haben. Nur wenige Stellen prägen sich bei ungefälligen Melodien dem Gedächtniß ein, und wenn auch der Consequer durch strenge Befolgung und richtige Anwendung der Theorie Bewunderung verdient, so war doch der allgemeine Wunsch, daß mit dem Schulgerechten das Wohlgefällige gleichen Schritt gehalten haben möchte. Der ernste Charakter, der überall vorherrscht, geht aus dem von Wehlbrück gedichteten Texte hervor, der den Componisten einzig und allein auf Anwendung seriöser Motive beschränkt und ihm jede Abwechslung durch Einschalten von muntern Gesangstücken verbietet; um so begieriger sind wir daher auf das Erscheinen seiner jüngsten Composition, wo schon die Diction einen gefälligeren Charakter erfordert.

Während Melpomenens ernste Gebilde äußerst selten bei uns erscheinen, sind die Erzeugnisse des Lustspiels fortwährend an der Tagesordnung, die öfters gesehen meistens einer freundlichen Aufnahme sich erfreuen. Zu den Lieblingsstücken gehört „Donna Diana“, über welche wir uns einige Bemerkungen erlauben würden, wenn sich nicht bereits ein in der literarischen Welt als Dichter und Dramaturg rühmlich bekannter Kunstfreund im vorigen Jahre über das unver-

gleichlich schöne Spiel der Madame Neumann ausführlich im Morgenblatte ausgesprochen hätte.

Die Auswahl der neuen Theater-Stücke, die sich meistens auf heitere Erzeugnisse beschränkt, gereicht der obern Behörde zum besonderen Verdienste, indem ein sichtbares Streben nicht zu verkennen ist, unter dem Schwall von gehaltlosen Nachwerken Kunstproducte von innerem Werthe auszusuchen. Mit ungetheiltem Beifalle wurde das zum ersten Male erschienene, nach Scribe bearbeitete Lustspiel von Th. Hell: „Erste Liebe und erste Liebe“ aufgeführt, und wir sind überzeugt, daß dieses äußerst gefällige Stück schwerlich an irgend einer Bühne besser gegeben werden kann. Die Charakterzeichnung der Emmeline ist für die Individualität unserer Neumann ganz geeignet; ihr angeborner Liebreiz, ihre kindliche Naivetät, ihre heitere Laune und Gemüthlichkeit sind Eigenschaften, von denen wir, ohne Vorliebe für den weiblichen Koryphäen unsers Lustspiels zu haben, behaupten dürfen, daß sie bei keiner andern Künstlerin in einem so gefälligen Vereine zu finden sind.

Einer minder freundlichen Aufnahme hatte sich das kleine Lustspiel von Lebrun: „Aller Welt Better“, zu erfreuen, und selbst das treffliche Spiel des Herrn Demmer als Antoine Joyeuse und die humoristische Schilderung des Kaufmann Koller durch Herrn Carl Maier konnte bei der unbedeutenden Intrigue des Stückes keine Wirkung machen.

Einen desto glänzenderen Triumph feierte Herr Demmer in seinem Benefiz als Souffleur Flüsterleis, in der zum erstenmale gegebenen „Benefiz-Vorstellung“ n. d. Frz. von Th. Hell; dieses muntere Lustspiel, in welchem das Treiben und Wesen des Theater-Völkchens mit vieler Laune, sarkastischem Witz und heiterem Humor in hervorragenden Farben gezeichnet ist, wurde von den Mitgliedern unserer Bühne vortrefflich aufgeführt. Höchst originell war Herr Carl Maier als Held Schreidichaus und ächt komisch wußte Herr Hartenstein den Neuseeländer Pudding zu schildern. Außerst freundliche Erscheinungen waren Hr. Schüz als Trillerhold und Madame Neumann als Gambasnella. Ihr treffliches Spiel wurde aber durch die unvergleichlich schöne Charakterzeichnung des Hrn. Demmer verdunkelt, und wollten wir die höchst gelungenen Momente seiner Leistung anführen, so müßten wir seinem lebendigen Spiele von Scene zu Scene folgen. Mit stürmischen Ausbrüchen eines ungetheilten Beifalles ward Herr Demmer in gerechter Anerkennung seines Verdienstes am Schlusse der Vorstellung gerufen. Die darauf folgende dramatische Kleinigkeit: „Komm her! von Elsholtz, gefiel gleichfalls, und wenn Mad. Neumann in den verschiedenartigsten Situationen dem Schauspiel-Director Proben eines seltenen Kunsttalentes ablegte, so wurden solche nicht minder freundlich von Seiten des Publikums gewürdigt.

Vorzüglich wurde Raupach's: „Laßt die Todten ruhen“ gegeben. Die tolle Eifersucht des Baron Zwiebelfeld wurde von Hrn. Carl Maier trefflich gezeichnet, meisterhaft schilderte Hr. Hartenstein die unständliche Vorsicht des Till und mit Vergnügen fanden wir die schon wiederholt gemachte Bemerkung bestätigt, daß dieser brave Komiker witzige Aprevo's im Charakter seiner Rolle sehr passend zu benutzen weiß.

[Der Beschluß folgt.]